

in dieses Gefängniß und siehe mich hier auf meinen Knieen. Du weißt es, daß ich unschuldig bin! Du bist der Retter der Unschuld! Rette mich! Erbarme Dich meiner, erbarme Dich meines armen alten Vaters! O, gieb doch nur wenigstens ihm Trost in das Herz und laß lieber mich alle Leiden doppelt fühlen!"

Ein Strom von Thränen floß bei dem Gedanken an ihren Vater aus ihren Augen; Schmerz und Mitleid ersticken ihre Stimme. Sie weinte und schluchzte lange so fort.

Jetzt schien der Mond, den bisher schwere Gewitterwolken bedeckt hatten, durch das kleine schwarze Eisengitter in ihren Kerker und bildete das Gitter auf dem Boden des Gefängnisses ab. Marie konnte am Widerscheine des hellen Mondlichtes die vier Wände des engen Kerkers, die rohen Ziegelsteine, aus denen sie aufgeführt waren, die weißen Kalkfugen zwischen den roten Steinen, das kleine Mauerlein, das in einer Ecke statt eines Tisches angebracht war, den irdenen Krug und das irdene Schüsselchen, die auf dem Mauerchen standen, und jedes Hälmlein des Strohes, das ihr zum Lager diente, deutlich erkennen. So wie die dichte Finsterniß um Marie verschwunden war, wurde es ihr etwas leichter um das Herz. Es war ihr beim Anblicke des Mondes nicht anders, als erblicke sie einen alten Freund. „Kommst Du,“ sagte sie, „lieber Mond, und siehst du dich nach deiner Freundin um? O, damals, als du noch durch die grünen Nebenblätter am Fenster in mein kleines Schlafkämmerlein schienst, damals glänztest du viel schöner und heller als jetzt durch dieses dicke schwarze Eisengitter. Trauerst du etwa auch mit mir? Ach, ich hätte freilich nicht geglaubt, dich einmal so zu sehen! Was